

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
IM VERLAG HANS CARL / NÜRNBERG

21. Jahrgang

September 1968

Heft 9

ARCHITEKT CHRISTIAN FREDERIK HANSEN 1756 – 1845

Ausstellung des Altonaer Museums in Hamburg

vom 26. 6. bis 1. 9. 1968

(Mit 3 Abbildungen)

Als ein wesentlicher Beitrag zur Architekturgeschichte des Frühklassizismus kann die vom Altonaer Museum in Hamburg veranstaltete Ausstellung über Leben und Werk des dänischen Architekten C. F. Hansen gewertet werden, der 1783 zum Landesbaumeister von Schleswig-Holstein ernannt worden war. Das Geburtsjahr des Meisters, der 1756 in Kopenhagen das Licht der Welt erblickt hat, ist für die Geschichte der Revolutionsarchitektur in Frankreich und für die des Frühklassizismus in Nord- und Mitteleuropa gleich bedeutsam. Zwei für die Beurteilung des Oeuvres von C. F. Hansen heranzuziehende Zeitgenossen, Peter Joseph Krahe (†1840) und Jean-Jacques Lequeu († um 1824), wurden zwei Jahre nach ihm geboren, und genau zehn Jahre später liegen die Geburtsdaten von Friedrich Weinbrenner und Heinrich Gentz (1766), in denen sich manch verwandte Stilauffassung zu Hansens Lebenswerk widerspiegelt. Beiläufig sei hierbei nur erwähnt, daß 1753 das Todesjahr von Balthasar Neumann und von Georg Wenzeslaus v. Knobelsdorff ist.

In der Ausstellung werden neben dem Porträt Hansens von Conrad Christian August Böhndel aus der Zeit um 1812/13 (Kat.-Nr. 1) 169 Architekturzeichnungen, darunter ein Band mit 41 Grund- und Aufrissen (Kat.-Nr. 169), gezeigt, die eine eindringliche Darstellung von Hansens künstlerischer Entwicklung, vor allem von seinen Hauptwerken in Dänemark, vermitteln. Dies wird in erster Linie den Leihgaben aus der Sammlung der Architekturzeichnungen in der Bibliothek der Kunstakademie zu Kopenhagen und dem dortigen Nationalmuseum, sowie dem dänischen Reichsarchiv verdankt, zu denen sich Leihgaben aus öffentlichem und privatem Besitz in Schleswig-Holstein gesellen.

Am Anfang der Ausstellung steht Hansens „Seearsenal“ von 1785 (Kat.-Nr. 2), das er wie jedes andere neue Mitglied der Kopenhagener Kunstakademie als Rezeptionsstück abzuliefern hatte. Hier vereinigt sich in zentralperspektivischer Darstellung das

Nachleben barocker Raumweite mit flankierenden Architekturmotiven, die deutlich auf die französische Revolutionsarchitektur, speziell auf die Pariser Barrières von Claude-Nicolas Ledoux, weisen. Diese Stilauffassung kann man bis zu einem gewissen Grade auch an seinem Tuffsteinhaus im Eutiner Schloßpark aus dem Jahre 1792 (Kat.-Nr. 21, 22) ablesen, wenn man die kontrapunktisch wirkenden antikischen Ornamente zwischen den Bandrustikaschichten der rückseitigen Giebelfassade übersieht.

Seine Landhäuser zeigen eine Entwicklung, die mit seinem Frühwerk, dem aus rechteckig geformten und additiv aneinandergereihten Baukörpern bestehenden Landhaus J. C. Godeffroy an der Altonaer Elbchaussee von 1789 – 1792 (Kat.-Nr. 3 – 7; *Abb. 4*), beginnt. Vor allem an seiner Eingangsfassade ist es noch eng den Vorstellungen französischer Revolutionsarchitektur verhaftet, während im Grundriß und bei der Gartenfassade die Idee der Pariser Bagatelle von 1777 aufgegriffen wurde. In den Entwürfen zum Landhaus Böll, Elbchaussee 190, von 1797 – 1798 (Kat.-Nr. 54 – 49), das übrigens 1943 völlig zerstört wurde, klingt Andrea Palladios Rotonda-Motiv sowohl in einem zentralisierenden, den Dachraum durchstoßenden Mittelraum mit oberem Umgang auf, als auch in der Eingangslösung, bei der vom Hauptportal aus der Zugang direkt zum Repräsentationsgeschoß führt. Daneben nimmt Hansen Formen bei Landhausfassaden auf, die stark an Weinbrenners Stil erinnern, wie übrigens auch sein Rat-, Gerichts- und Arresthaus für Kopenhagen von 1803 – 1816 (Kat.-Nr. 80 – 89; *Abb. 1a*), und das Landhaus Abbéma in Ottensen von 1795 (Kat.-Nr. 32 – 37), während beim Landhaus Bauer, Elbchaussee 372, von 1804 – 1806 (Kat.-Nr. 119 – 121), der kuppelbekrönte Kernraum mit kaltem Oberlicht an Schöpfungen von Heinrich Gutzewitz erinnert. Hansens Landhausentwurf von 1806 – 1808 für den Commerz-Intendanten A. F. Gebauer in Othmarschen, Philosophenweg 18 (Kat.-Nr. 124 – 125), der eine monumentalisierte, kreisrunde Hütte mit zylindrischem Zentralraum darstellt, die wohl eine Schilf- oder Retheindeckung hatte, kann man im Sinne der französischen Revolutionsarchitektur von einer „architecture parlante“ sprechen. In seinen Sakralbauten, wie der Christiansborger Schloßkirche von 1810 – 1829 (Kat.-Nr. 132), klingt entfernt Karl Friedrich Schinkels Potsdamer Nicolaikirchenmotiv auf, allerdings unter Verzicht auf eine dominierende, von Freisäulen umstandene Tambourkuppel, da Hansen hier das römische Pantheonmotiv einbringt. Die Ostfassade der Vor Frue Kirke in Kopenhagen von 1811 – 1826 (Kat.-Nr. 144; *Abb. 1b*) weist dagegen wiederum stärker auf die französische Revolutionsarchitektur mittels einer Kombination von einem rechteckigen Baukörper mit einem vorgelagerten halbzylindrischen und einem halbkuppeligen. Friedrich Gilly ging im Jahre 1800 bei seinem Berliner Nationaltheaterentwurf bereits von ähnlicher Konzeption aus. In einem Entwurf für eine Kirche, vielleicht dachte Hansen an die zu Krempe, aus der Zeit von 1828 (Kat.-Nr. 163) läßt sich dieselbe Komposition der Baukörper mit vorgesetztem, von toskanischen Pilastern getragenen Dreieckgiebel beim Turm als Umrahmung des Hauptportals in seinem Untergeschoß ablesen. Das zylindrische Turmobergeschoß mit offener Laterne über dem Kuppeldach sitzt unvermittelt über dem quadratischen Turmbau. Hier könnte man vielleicht eine Parallellösung zu Leuchttürmen jener Zeit vermuten.

Beiläufig vermittelt die Ausstellung auch drei Proben technischer Bauwerke: Den Plan für eine einfache, tonnengewölbte Wegebrücke aus Quadermauerwerk bei Kummerfeld von 1806 (Kat.-Nr. 123), den Entwurf zu einem Kalkofen (Kat.-Nr. 126) und für eine windbetriebene Gipsmühle (Kat.-Nr. 128), beide bei Segeberg, aus der Zeit um 1806-1812 und von 1810. Sie lassen erkennen, daß Hansen noch einen universalgebildeten Architekten und Bauingenieur in einer Person darstellte, wie es im Zeitalter des Barock durchaus üblich war.

Sein Entwurf für die Irrenanstalt zu Schleswig von 1817-1820 (Kat.-Nr. 152 - 154) mit ihrem halbrunden, eingeschossigen Anbau an den doppelgeschossigen Hauptbaukörper mit Walmdach, in dem unruhige Patienten beherbergt wurden, ist auch krankenhausgeschichtlich ein wesentlicher Beitrag und gilt zugleich als die erste für das 19. Jh. architektonisch beachtliche Anlage ihrer Art in Dänemark und Westdeutschland, sicherlich nach Ideen des französischen Irrenarztes Jean Etienne Dominique Esquirol geplant. Dieser halbkreisförmige Grundriß läßt sich im Schaffen Hansens schon beim Stallgebäude „Halbmond“ des Landhauses Thornton in Othmarschen, Elbchausee 228, vom Jahre 1795 - 1796 (Kat.-Nr. 38, 39) nachweisen; ein Motiv, das von barocken Marställen und Orangerien abgeleitet werden kann.

Die meisten in der Ausstellung gezeigten Zeichnungen sind in Feder ausgeführt und teils einfarbig, teils mehrfarbig getönt, wobei oft unter Anwendung von Sepia bei Fassaden- und Detaildarstellungen der Zustand des Gebauten mit einer gewissen Verschmutzung infolge atmosphärischer Einflüsse bereits in der Pinselührung vorweggenommen ist. Die kontrapunktischen Lichteffekte, vor allem bei der perspektivischen Ansicht des Kopenhagener Rathauses (Kat.-Nr. 89), lassen eine Parallele zu Weinbrenners Darstellungsweise erkennen.

Trotz aller stilistischen Einflüsse, die Hansen von Palladio und der französischen Revolutionsarchitektur aufgenommen hat, ohne jemals bei letzterer den megalomanen Bauideen eines Etienne-Louis Boullée zu huldigen, dürften doch in seinem Werk eigenständig abgewandelte klassische Bauelemente dominieren, zumal er eingehende Studien in Rom absolviert hat. Ohne sich sklavisch an den Kanon der antiken Formensprache zu halten, entwickelte er in Anlehnung an die klassischen Säulenordnungen durchaus eigene Stilvorstellungen. Sein Gartentempel im Eutiner Schloßpark von 1792 (Kat.-Nr. 14 - 22) ist zwar ohne das Vorbild der Vestatempel in Rom und in Tivoli undenkbar. In seiner größten Bauaufgabe, dem Neubau des Schlosses Christiansborg in Kopenhagen (Kat.-Nr. 90 - 114), die Hansen am 22. Oktober 1800 übertragen worden war und deren Ausführung sich von 1803 über mehrere Jahrzehnte erstreckte, hat er dann in vollendeter Harmonie den Palladianismus bei der Fassadengestaltung verwirklicht; aber in den Einzelformen läßt sich hier wohl am besten von seinem ganzen Oeuvre sein Talent für eine schöpferische Abwandlung antiker Bauformen verspüren.

Der typographisch gut gestaltete Ausstellungskatalog enthält einleitend zwei wichtige Beiträge zum Leben und Werk Hansens und zur Beurteilung der Eigenhändigkeit seiner Architekturzeichnungen von Gerd Wietek und Hakon Lund. Außer 39 Abbildungen ist ihm ein ausführliches Literaturverzeichnis beigegeben sowie eine eingehende

Chronologie zum Leben und Werk des Meisters. Somit wird der Katalog zu einem Schlüssel für die Erforschung des Klassizismus Dänemarks und Schleswig-Holsteins.

Diese wichtige Ausstellung, die in erster Linie Museumsdirektor Gerd Wietek zu verdanken ist, sollte dazu beitragen, das Oeuvre dieses nordischen Klassizisten, das zuletzt von W. Jakstein eine ausführliche Würdigung erfahren hat (Landesbau-meister Christian Frederik Hansen = Studien zu Schleswig-Holsteins Kunstgeschichte, Bd. 2, Neumünster 1937), erneut als bedeutenden Beitrag zum mitteleuropäischen Klassizismus, vor allem im Hinblick auf die Auswirkungen der französischen Revolutionsarchitektur, zu werten. Dazu werden Emil Kaufmanns *Architecture in the age of reason*, 2. Aufl., Dover Publications, New York 1968 und die im Druck angekündigte Braunschweiger TU-Dissertation über Peter Joseph Krahe von Reinhard Dorn sicherlich eine Fülle von Vergleichsbeispielen liefern und zugleich auch einen wichtigen Beitrag zur Beurteilung von Hansens künstlerischer Eigenständigkeit.

Hans Reuther

REZENSIONEN

HEINRICH KLOTZ, *Der Ostbau der Stiftskirche zu Wimpfen im Tal. Zum Frühwerk des Erwin von Steinbach* (Kunstwissenschaftliche Studien Band XXXIX). München-Berlin (Deutscher Kunstverlag) 1967, 98 Seiten, 16 Pläne und 60 Abb.

Die Ostanlage der Stiftskirche zu Wimpfen im Tal – vielzitiert als „opus francigenum“ – ist jüngst aus dem immer wieder aufflackernden Zwielficht widerstreitender Meinungen in scharfes Scheinwerferlicht gerückt und dürfte neue Diskussionen auslösen. Dies ist das unbestreitbare Verdienst der glänzend formulierten Arbeit von H. Klotz, die bereits 1963 als Dissertation bei H. R. Rosemann in Göttingen vorlag – nach den Arbeiten von A. Feigel (1907) und E. Schweitzer (1929) nunmehr die dritte Dissertation über diesen umstrittenen Bau. Mit ihren Vorgängern teilt sie den vergleichsweise überschaubaren Umfang von 98 normalen Druckseiten. Selbst der wissenschaftliche Apparat umfaßt nur ebensoviele Anmerkungen; das Literaturverzeichnis beschränkt sich sogar auf sieben der am häufigsten benutzten Werke. Eine solche Knappheit ist höchst lobenswert. Es bleibt allerdings zu prüfen, ob es dem Verf. in diesem Rahmen gelingt, die seit alters kontroversen Probleme zu klären, die entwicklungsgeschichtliche Bedeutung dieses Bauwerks neu zu bestimmen.

Bereits die Einleitung, in welcher aus der kritischen Beurteilung des bisherigen Forschungsstandes heraus die eigene Fragestellung entwickelt wird, macht deutlich, daß hier keine Baumonographie im üblichen Sinne beabsichtigt ist. Vielmehr geht es dem Verf. fast ausschließlich darum, die Fragen stilistischer Zusammenhänge durch eingehende Analyse der Formdetails zu erörtern, mit dem Ziel, das „Handschriftliche“ sichtbar zu machen. Er möchte daher den Wimpfener Ostbau als Ausdruck ganz verschiedenartiger, in der Person *eines* Meisters gleichzeitig gegenwärtiger Erfahrungen sehen, nicht mehr nur als entwicklungsgeschichtlich ableitbares Faktum. Damit werden be-